

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 33 (1955)

Heft: 4

Artikel: Begegnung mit dem Zunderporling

Autor: Widmer, K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Rudolf Haller, Gartenstraße 725, Suhr (AG), Telephon (064) 250 35. *Druck und Verlag:* Benteli AG., Buchdruckerei, Bern-Bümpliz, Telephon 66 13 91, Postcheck III 321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 8.–, Ausland Fr. 10.–, Einzelnnummer 60 Rp. Für Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 70.–, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 38.–, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 20.–, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 11.–, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 6.–. *Adressänderungen* melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an *Rudolf Härry, Ringstraße 45, Chur.* – *Nachdruck auch auszugsweise ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.*

33. Jahrgang – Bern-Bümpliz, 15. April 1955 – Heft 4

Begegnung mit dem Zunderporling

Von K. Widmer, Bern

In dem großen Kessel, der vom Feuerstein, Brienzerrat, Hohgant, von der Schrattenfluh und Beichlen umrahmt wird, in einem abgelegenen, engen, beinahe schluchtartigen Seitentälchen mit steilen Flanken, das dem Automobil noch nicht erschlossen ist, stößt man auf der Sonnseite in etwa 1200 m Höhe über Meer auf einen kleinen, fast reinen Buchenbestand, während in der Umgebung die Nadelhölzer vorherrschen. Eine dort stehende Buche muß vor Jahren, wahrscheinlich schon vor vielen Jahren, mehreren Jahrzehnten, durch eine Naturgewalt, vielleicht durch eine Lawine, in $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ ihrer Höhe abgebrochen worden sein. Der etwa 6 m hohe und am Grunde 1 m dicke Stumpf blieb stehen, starb ab und wurde vom Zunderporling besiedelt. Heute ist der Stamm schon stark vermorscht, was offenbar das Werk unseres Pilzes ist. Die andere Möglichkeit, daß nämlich der Pilz den Baum schon zu seinen Lebzeiten befiel und dann Weißfäule hervorrief, wodurch das Holz mürbe und brüchig wurde und dem Sturm nicht mehr standzuhalten vermochte, scheint weniger Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

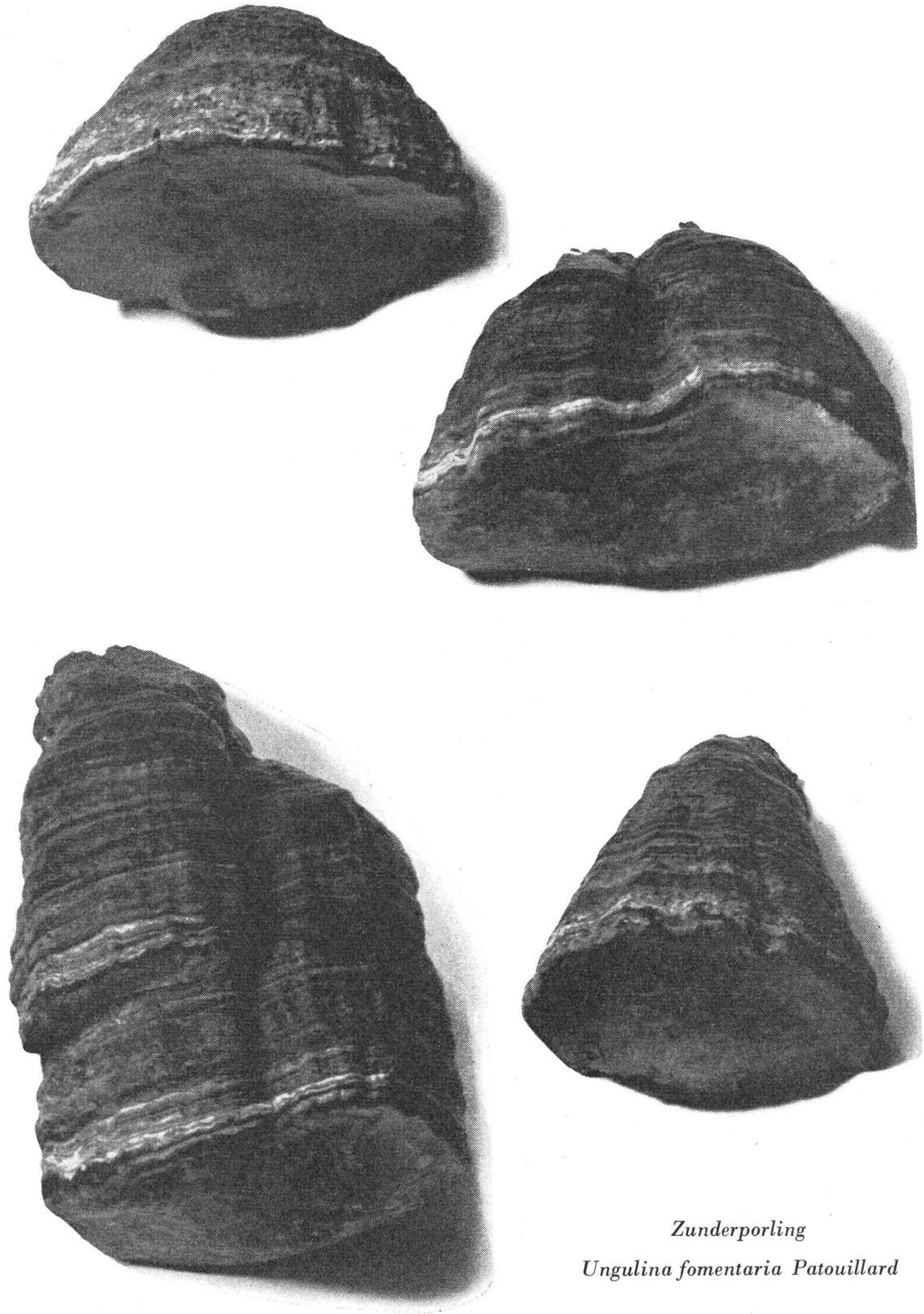
Dem Pilzfreund bieten die Fruchtkörper einen entzückenden Anblick. Welche Überraschung, wenn man plötzlich vor einem Baumstamm steht, der aussieht, als seien Isolatoren von einer Telefonstange gelöst, geschwärzt und an den Baum geklebt worden! Und wie mannigfaltig in Größe, Gestalt und Färbung sehen die einzelnen Fruchtkörper bei näherer Betrachtung aus! Da gibt es Halbwüchsige, die noch das hellere Jugendkleid tragen, und daneben ausgewachsene, nachgedunkelte, gesetzte Veteranen. Die einen streben in die Höhe, andere wachsen mehr in die Breite. Sie haben die Gestalt einer Walze, eines Kegels, eines Bienenkorbes, eines umgestülpten Blumentopfes oder eines Zuckerstockes, sehen länglich oder gedrungen aus, schlank oder behäbig, zierlich oder kräftig, manchmal beinahe elegant, nie plump oder klotzig. Nicht zwei sind völlig gleich.

Sie können an jeder Stelle erscheinen, hoch oben oder näher beim Erdboden, außerdem auf allen Seiten des Stammes, was darauf schließen läßt, daß sie sich offenbar wenig um Licht oder Schatten kümmern. Einige scheinen die Geselligkeit zu lieben, rücken näher zusammen, während andere einer Verbrüderung eher abgeneigt zu sein scheinen und darnach trachten, stets eine gewisse Distanz zu ihren Nachbarn zu wahren. Einer hat eine Filiale aufgetan und erzeugt nun seine Millionen von Sporen sowohl im Stammhaus als in der Zweigniederlassung.

Wünscht man den Zunderporling mit einem wissenschaftlichen Namen zu benennen, so stehen zur Verfügung: *Polyporus fomentarius* Fries, *Placodes fomentarius* Quélet, *Fomes fomentarius* Gillet, *Ungulina fomentaria* Patouillard. Er gehört nicht zu den weichfleischigen Porlingen, sondern zu jenen mit harter, korkiger bis holziger Substanz, sodann zu den ungestielten, dann zu den mit zusammenhängender Rinde oder pergamentartiger Haut überkleideten und schließlich zu den ausdauernden, mehrjährigen Porlingen, die nicht wie die meisten Pilze schon nach wenigen Tagen vergehen, sondern mehrere bis viele Jahre lang leben und jedes Jahr eine neue Porenschicht über den alten und einen Substanzzuwachs ansetzen. Nach der Literatur sollen die Fruchtkörper eine Größe bis zu 50 cm erreichen können. Solche Riesenexemplare konnten hier zwar nicht beobachtet werden, immerhin aber Stücke, die sich mit ihren 23 cm Höhe, 17 cm Breite oder 13 cm Dicke ebenfalls sehen lassen dürfen. Einige Fruchtkörper haben eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Pferdehuf, andere jedoch sehen anders aus; nicht alle sind huförmig. Auch halbiert ist nicht der richtige Ausdruck zur Bezeichnung der Gestalt. Die Unterseite oder der Querschnitt haben selten die Form eines Halbkreises; meist springen die Fruchtkörper viel stärker vor, der Umfang ist oft fast kreisförmig. Überhaupt sind sie lange nicht immer mit der ganzen Rückseite auf der Unterlage festgewachsen. Vielfach sind nur die zuerst gebildeten Teile festgewachsen, und der spätere Zuwachs entwickelt sich frei in die Luft hinaus. Die Unterseite ist mehr oder weniger flach, aber recht häufig auch nach oben oder nach unten gewölbt. Die Fruchtkörper haften erstaunlich fest an ihrer Unterlage. Ohne Werkzeug sind sie kaum loszulösen, und stets bleibt ein Stück Baumrinde am Pilz haften, von der er sich nicht löst.

Die Hutbekleidung ist deutlich von der Hutsubstanz verschieden und leicht von ihr zu unterscheiden. Mag man sie nun Oberhaut, Rinde oder Kruste nennen, auf alle Fälle ist sie sehr hart und stellt einen wahren Panzer dar, der die darunter liegenden Gewebe viele Jahre lang in wirksamster Weise zu schützen vermag. Von Farbe ist sie an jungen Fruchtkörpern heller oder dunkler braun, rostbraun, an älteren Exemplaren grau, rauchgrau, rußig grau, schwärzlich grau bis fast schwarz. Der stumpfe Rand der Porenschicht macht die gleiche Farbänderung durch: zuerst ist er braun und wird mit dem Alter grau und schwärzlich. Diese Verfärbung geht jedoch nicht gleichmäßig vor sich. Recht häufig sind noch an den älteren Teilen braune Ringe und Zonen zwischen grauen und schwärzlichen gut sichtbar. Die Rinde ist glanzlos, matt, kahl oder bereift. Auffallend sind die vielen deutlichen, konzentrischen Furchen, die den jährlichen Zuwachs abgrenzen. Abgesehen von diesen Furchen, ist die Rinde auch sonst nicht glatt, sondern über und über mit Unebenheiten der verschiedensten Art bedeckt, die allerdings nur wenig vorragen, aber doch die Außenseite der Fruchtkörper run-

zelig, warzig, wulstig, höckerig, grubig, furchig oder sonstwie uneben erscheinen lassen. Daß die Kruste harzig sei, wie einmal zu lesen war, davon konnte hier nichts wahrgenommen werden.



Zunderporling
Ungulina fomentaria Patouillard

Das Innere der Fruchtkörper besteht zur Hauptsache aus den Röhrenschichten. Unmittelbar unter der Rinde liegt die verhältnismäßig dünne Zunderschicht, die das Fleisch vertritt. Die ganze Substanz ist rostbraun. In getrockneten Fruchtkörpern sind die Röhrenschichten holzhart, und der Zunder ist nur wenig weicher. Die Röhren liegen in mehreren bis vielen Schichten übereinander. Diese Schichten sind innig miteinander verbunden. Voneinander abgegrenzt sind sie durch dunkler gefärbte Linien oder schmale Bänder, die am besten mit den Jahrringen des Holzes verglichen werden. Bricht man eine aus einem Fruchtkörper senkrecht herausgeschnittene Schnitte entzwei, so trennen sich die Röhrenschichten immer entlang einer solchen Linie. Diese Bruchflächen sind fast glatt, dazu dunkel, beinahe schwarz.

Die Mündungen der Röhren, die Poren, sind sehr fein, nadelstichfein, rundlich, sehr regelmäßig verteilt, lange Zeit geschlossen, grau bereift, zuletzt braun.

Unsern Vorfahren bedeutete der Zunderschwamm mehr als uns Heutigen. Er lieferte ihnen nämlich den Zunder. Die Zunderschicht wurde herausgelöst, in Laugen gelegt oder darin gekocht, mit Salpeter getränkt und nach dem Trocknen so lange geklopft, bis der Zunder weich und locker war. Gut zubereiteter Zunder geriet beim geringsten Funken ins Glimmen, eine höchst willkommene Eigenschaft, als es noch keine Streichhölzer gab und man mit Stahl und Stein Feuer schlagen mußte. *Fomes fomentarius* lieferte den besten Zunder. Geringere Sorten oder Surrogate wurden aus andern Porlingen gewonnen. Aus der Zunderschicht wurde ferner ein blutstillendes Mittel bereitet, das in den Apotheken unter dem Namen *Fungus chirurgorum* oder Wundschwamm verkauft wurde. Nach Gramberg sollen aus Zunder sogar Bilderrahmen, Ornamente, Mützen und Kleidungsstücke hergestellt worden sein. Schließlich ist der Zunderpilz auch etwa als Wandschmuck verwendet worden. Welcher andere Pilz hat eine so vielseitige Verwendung gefunden?

In früheren Zeiten muß der Zunderporling häufig gewesen sein. Gramberg weiß zu berichten, daß ums Jahr 1890 in Deutschland jährlich an die 1000 Zentner Zunder hergestellt wurden, zum Teil in richtigen Fabriken. Heute scheint der Pilz selten geworden zu sein. Man hört und liest auffallend wenig von Funden oder Fundstellen. Die hier beschriebenen und abgebildeten Exemplare wuchsen alle an dem abgebrochenen Buchenstamm. An keiner der ihn umgebenden lebenden Buchen konnte ein einziger Fruchtkörper festgestellt werden. Auch in andern Buchenwäldern konnte er nicht gefunden werden, weder an lebenden Bäumen noch an toten Ästen oder Stümpfen. Es scheint, daß der Zunderpilz Bäume bevorzugt, die an ihrem Standort absterben oder dort abgestorben sind. Solche Baumleichen sind aber heute nur noch selten zu finden. Daß ein Stamm, selbst wenn er durch eine Lawine abgebrochen oder vom Blitz zerschmettert wurde, nicht im Wald verfault, dafür sorgen die Förster und die Waldbesitzer schon. Da der Zunderschwamm so selten geworden ist, sollte er geschont werden.

Dies also ist der Zunderporling, wie er hier angetroffen wurde, vermöge seiner Größe, seiner Langlebigkeit, seiner Verwendung und seiner Seltenheit zweifellos eine der interessantesten Erscheinungen aus der Welt der höhern Pilze, und dies trotzdem er nicht eßbar ist.